

Wladiskaw Hedeler/Mario Keßler (Hrsg.) Reformen und Reformer im Kommunismus. Für Theodor Bergmann. Eine Würdigung. VSA: Verlag Hamburg (2015), 428 S.

Der Band ist dem nahenden 100. Geburtstag von Theodor Bergmann gewidmet, der 1929 zur KPD-Opposition und damit zu Stalins kommunistischen Kritikern gestoßen war. Bergmann wollte nicht, dass der Band eine Festschrift aus Anlass seines Jubiläums wird.

Im ersten Teil sind acht Beiträge dem Thema „SBZ und DDR: Reform und kommunistische Opposition“ gewidmet. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Beiträge von Thomas Kuczynski und Henning Flaskamp zu Fritz Behrens, dessen Reformkonzepte sich von anderen Reformern dadurch unterschieden, dass er von der Notwendigkeit einer systemtranszendenten Reform ausging. Flaskamp hebt hervor, dass Behrens den real existierenden Sozialismus als „linken Staatsmonopolismus“ charakterisierte. Er hielt ihn für keine Entartung oder Deformation des Sozialismus und ebenso für keine Übergangsperiode zwischen Kapitalismus und Sozialismus bzw. gar schon Kommunismus, sondern für eine selbständige gesellschaftliche Formation. Indem Kuczynski auf die Auseinandersetzung von Behrens mit Bahro hinweist, beleuchtet er Behrens Bewertung der Eigentumsverhältnisse in der DDR. Das Staatseigentum sei noch kein gesellschaftliches Eigentum gewesen, sondern noch eine Form privaten Produktionsmitteleigentums. Alle ökonomischen Entscheidungsbefugnisse und Aneignungsrechte hätten nicht bei den Produzenten selbst gelegen, sondern bei einer über die staatlichen Machtmittel verfügenden Politbürokratie. Flaskamps Behauptung, dass Behrens seine Texte „für die Schublade“ geschrieben habe, trifft wohl nicht ganz dessen Intentionen. Von Gerhard Zwerenz ist überliefert, dass Behrens eine Publikation anstrebte: „Seine Bitte an mich, für die Publikation im Westen zu sorgen, scheiterte an der Borniertheit unserer BRD-Verlage und auch an meinem gebremsten Engagement, hatte doch Frau Behrens mich unter vier Augen gebeten, dem Wunsch ihres Mannes nicht zu entsprechen, denn neuerliche Aufregung hervorgerufen durch eine Veröffentlichung im Westen und die darauf wieder einsetzende Repression durch SED und DDR könnten das Leben von Fritz gefährden, der sich eben erst von seinem zweiten Herzinfarkt erholte.“¹

Alfred Kosings Erinnerungen an Wolfgang Harich geben erstmals Aufschluss darüber, wie es dazu kam, dass Harichs Artikel „Vademekum für Schematiker“ aus dem Satz des Heftes 4 der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“ entfernt wurde. Harich habe den Artikel ohne Wissen der Redaktion in Satz gegeben. Redaktionsmitglied Matthäus Klein habe den Vorschlag gemacht, den Artikel vorläufig zurückzustellen, bis der Autor aus dem Urlaub zurück sei, um die Angelegenheit mit ihm zu beraten. Klein habe darüber Harich in einem Brief nach Ahrenshoop informiert. An eine spätere Diskussion über diesen Artikel kann sich Kosing nicht mehr erinnern.

Zehn Beiträge, auf die im Einzelnen nicht eingegangen werden kann, sind dem Thema „Kritiker und Reformer in Ost und West“ gewidmet. Eine aufschlussreiche Analyse über den „jugoslawischen Weg“ unterbreitet Helga Schulz. Die jugoslawischen Kommunisten wollten keine Staatspartei mehr sein, die statt der Arbeiter regiert. An die Stelle des sowjetischen Staatskapitalismus setzten sie den Selbstverwaltungssozialismus. Die Arbeitskollektive wählten die Räte, diese beriefen und kontrollierten die Verwaltungsausschüsse und bildeten gemeinsam mit diesen die Arbeiterselbstverwaltung der Betriebe. Den Nutzen des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus sieht die Autorin nicht so sehr im Wohlstandsgewinn, sondern vor allem in der Freiheit und Selbstbestimmtheit der Menschen. Allerdings ging im Selbstverwaltungssozialismus

¹ Gerhard Zwerenz: Fritz Behrens und die trotzkistische Alternative, in: Die Verteidigung Sachsens und warum Karl May die Indianer liebte, Folge 94/95, S.3 www.poetenladen.de

zunehmend die Balance zwischen Eigen- und Allgemeininteressen verloren. Der Nationalismus der Republiken höhle schließlich die Staatlichkeit der Föderation aus. Der zusammenbrechende sowjetische Block riss die Sozialistische Föderative Republik mit in den Abgrund.

Mit dem Thema „Die VR China: Reformen mit offenem Ausgang“ befassen sich fünf Autoren. Theodor Bergmann spannt den Bogen von Liu Shaoqui bis Deng Xiaoping. Deng benannte 1980 Maos Fehler und die „Plagen unseres Systems“: lebenslange Funktionen, mangelnde Parteidemokratie, keine Trennung von Partei und Regierung. Er schlug vor, dass führende Funktionäre nur noch zehn Jahre im Amt bleiben dürfen. Jeder der „Unsterblichen“, der Veteranen des Langen Marsches, müsse unterschreiben, dass seine Leiche verbrannt wird - es dürfe keine Mausoleen mehr geben. Die KPCh übte Selbstkritik und rehabilitierte die Opfer der „Kulturrevolution“ öffentlich, was von der inneren Stärke einer revolutionären Partei zeuge.

Dengs Kurs auf Schaffung einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ orientiere sich an einem langen zeitlichen Rahmen für den Übergang zum Sozialismus. Die sozialistische Gesellschaft werde kein Paradies sein, sondern eine Gesellschaft mit Widersprüchen.

Dass auf ein Personen- und Sachwortverzeichnis verzichtet wurde, ist dem Verlag als Manko anzukreiden.

Siegfried Prokop